



Der Sächsische Ausländerbeauftragte

Sarrazin seziert 1: Über Sinn und „Workfare“	1
Sarrazin seziert 2: Tabubruch und Gewinn.....	2
Sarrazin seziert 3: Über Sinn und Unsinn des Lebens in Gemeinschaftsunterkünften	4
Sarrazin seziert 4: Tschüss Industrie.....	5
Sarrazin seziert 5: Her mit dem Familiensplitting!.....	6
Sarrazin seziert 6: Kommen und Gehen - Die Mauer muss weg	7
Sarrazin seziert 7: Der Flüchtling vor der Tür	9
Sarrazin seziert 8: Sächsischer Frosch, raus aus dem Desintegrationskochtopf!	11
Sarrazin seziert 9: Das Integrationsglas ist mehr als halb voll!.....	12
Sarrazin seziert 10: Zwei verschiedene Zukunftsreisen	13

Sarrazin seziert 1: Über Sinn und „Workfare“

Sarrazins Buch ist durchzogen von einer Grundthese. Danach hat derjenige, der sich an den Lebensstandard der Sozialhilfe gewöhnt hat, keine finanziellen Anreize mehr, auch solche Arbeit anzunehmen, die langweilig, hart oder unbequem ist.

Diese These ist alles andere als neu. Im Gegenteil. Sarrazins Buch ist zu zwei Dritteln ein Aufguss des Konzeptes „Aktivierende Sozialhilfe“ von Hans Werner Sinn, dem Leiter des ifo-Instituts in München.

Sinn wies Anfang des neuen Jahrtausends darauf hin, dass Sozialhilfe die betroffenen Menschen von der Gesellschaft ausschließt und ihnen weder Anreize noch Arbeitsmöglichkeiten bietet, die sie in die Gesellschaft integrieren würden. Er schlug vor, die Sozialhilfe mit Arbeitsmöglichkeiten zu kombinieren. Wer diese Möglichkeiten in Anspruch nehmen würde, sollte mehr Geld bekommen, als der, der sich nicht engagiert.

Thilo Sarrazin macht aus diesen Möglichkeiten eine Pflicht. Sein Prinzip der „Workfare“, einer englischen Wortmischung aus Arbeit (Work) und Wohlfahrt (Welfare) stellt darauf ab, dass nur der, der arbeiten könne und das auch tue, angemessene Sozialhilfe bekäme. Wer sich der Arbeitspflicht verweigere, obwohl er weder krank, gebrechlich, zu schwach, zu alt oder zu jung wäre, der solle wesentlich unter das gegenwärtige Niveau fallen.

Hartz IV war ein halbherziger Versuch, einige der Ideen von Hans Werner Sinn umzusetzen. Was damals vor allem ignoriert wurde, war seine Forderung, für alle Arbeitssuchenden auch Arbeit bereitzustellen. Auch Thilo Sarrazin ignoriert diesen Aspekt.

Aber wirklich aktivierende Sozialhilfe funktioniert nur mit echten Arbeitsmöglichkeiten. Alles andere war und ist der Versuch, strukturelle Probleme in individuelles Versagen zu verwandeln.

Der überwiegende Teil der Menschen ohne Arbeit würde gerne arbeiten. Das wissen wir gerade aus den Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit – wie z.B. in den Neuen Ländern. Und wir wissen auch, dass wir der Mehrheit von ihnen anders kommen müssen als mit undifferenzierten Druck oder pauschalen Schuldzuweisungen. Echte Anreize sind gefragt. Fordern und Fördern – so war es angedacht und so hätte Hartz IV eigentlich auch umgesetzt werden sollen.

Veränderungen der Hartz IV Regeln im Sinne Hans Werner Sinns sind heute nicht ohne einen breiten Konsens aller Parteien zu verwirklichen. Aber es wäre lohnend. Denn dann hätten alle arbeitsfähigen Menschen die realistische Chance, Teil der arbeitenden Gesellschaft zu werden. Das würde auch den Langzeitarbeitslosen Wege in die Arbeitswelt und in ein Leben mit Selbstvertrauen und Anerkennung ermöglichen. Denn das „Reich der Arbeit“ ist nicht nur das „Reich der Sekundärtugenden“, wie Sarrazin es auf Seite 170 behauptet. Arbeit ist auch eine Quelle der Selbstachtung und eine Ermutigung, sich in die Gesellschaft einzubringen.

Das gilt ganz besonders für Menschen mit Migrationshintergrund. Gerade sie leiden besonders unter mangelnden Arbeitsangeboten. Denn ihnen fehlt mit der Arbeit auch ein wichtiger Zugang zu unserer Gesellschaft. Ihnen fehlen die Gelegenheiten, die deutsche Sprache besser zu erlernen, deutsche Freunde zu gewinnen und sich in unsere Gemeinschaft einzubringen. Letztlich verringern sich auch ihre Möglichkeiten, ihren Kindern Vorbild und Begleiter zu sein. Wie viel einfacher wäre die Aufgabe der Kitas und Schulen, wenn ein Großteil der Migranten-Eltern durch die Arbeitswelt in die Gesellschaft integriert wäre?

Sarrazins Provokationen haben die Chance verringert, dass diese Ideen Wirklichkeit werden. Zum Schaden unserer Gesellschaft.

Nächste Woche sehen wir, warum sich Thilo Sarrazin vollkommen zu Recht den Vorwurf des intellektuellen Rassismus einhandelte.

Ihr Martin Gillo

Sarrazin seziert 2: Tabubruch und Gewinn

Der Führer!
Die Ermächtigung!
Jedem das Seine!

Seit der Zeit des Nationalsozialismus verwenden wir diese Begriffe im täglichen Leben nicht mehr. Und wir unterscheiden uns damit im Sprachgebrauch von anderen Ländern.

Die Amerikaner nennen Barack Obama mit Stolz ihren „National Leader“. Christian Wulff aber, unser Bundespräsident, würde es sich verbieten, als nationaler Führer der Deutschen bezeichnet zu werden.

Der englische Begriff Empowerment ist die genaue Übersetzung von Ermächtigung. Es ist einer der Schlüsselbegriffe für erfolgreiche Organisationen und eine Ermutigung an jeden Menschen, seine Zukunft in die eigene Hand zu nehmen und das Beste daraus zu machen. Im Deutschen würde aber niemand auf die Idee kommen, etwas anderes als das englische Wort Empowerment zu nutzen.

Jedem das Seine! Dieser Spruch stand über dem Eingang zum KZ Buchenwald, und er ist ein Tabu für uns Heutige. Was es bedeuten kann, dieses Tabu zu brechen, hat die Firma Ikea kürzlich erfahren. Sie hatte versucht, mit diesem Spruch für ihre Kundenorientierung zu werben. Das ist ihr schrecklich misslungen. Sie hat es zurückgenommen und sich in der Öffentlichkeit für diesen Fehlgriff entschuldigt.

Alle diese Ausdrücke sind für uns Deutsche tabu. Nicht, weil wir Heutigen noch schuld im eigentlich Sinne sind. Aber wohl, weil wir uns in der Verantwortung für unsere Zukunft auch unserer Geschichte stellen müssen. Und dazu gehört, dass wir uns von den Ideologien der Nazis distanzieren müssen – immer wieder, und, wenn nötig, immer wieder neu.

Tabus gibt es in jeder Gesellschaft. Manchmal kann ein Tabubruch nötig sein, damit eine Gesellschaft vorankommt. Aber nicht jeder Tabubruch ist ein Befreiungsschlag. Im Gegenteil. Tabubruch kann Entwicklung verhindern.

Thilo Sarrazin gilt als der Django des Tabubruchs. So schreibt es zumindest die Wochenzeitung „Die Zeit“ im April dieses Jahres. Er hat mehr als ein Tabu gebrochen, beispielsweise als er über die genetische Andersartigkeit der europäischen Juden oder über die zu große Kinderquote von aus seiner Sicht weniger Intelligenten referiert hat.

Diese Tabus sind Tabus wegen ihrer schrecklichen Geschichte. Im Nationalsozialismus wurden Ideen aus der Genetik für die übelsten und tödlichsten Strategien benutzt. „Unwertes“ Leben wurde zwangssterilisiert, ermordet. Kriminelle, Obdachlose, Homosexuelle, Behinderte, Menschen anderer „Rassen“ wurden als genetisch misslungen eingestuft und wurden Opfer der Folter- und Tötungsmaschinerie der Nationalsozialisten.

Entgrenzte, biologisierte Politik mündete so in eine Todesspirale mit vielen Millionen Opfern.

Die Monstrosität dieses Grauens verbietet uns Deutschen, auch nur ansatzweise wieder mit einer Biologisierung der Politik zu spielen. Trotzdem hat Thilo Sarrazin genau das getan. Davon kann man sich nur distanzieren.

Manche allerdings behaupten, sein Tabubruch wäre nötig gewesen. Aber schauen wir uns an: Welchen Erfolg hat Thilo Sarrazin tatsächlich gehabt? Individuell hat er sich die Rote Karte eingehandelt. Die internationale Presse spricht über seinen intellektuellen Rassismus. Viele gehen auf Abstand. Und er verkauft viele Bücher.

Aber hat er auch unsere Gesellschaft weiter voran gebracht? Er selber sicher nicht. Aber wir können es tun. Wir können die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit nutzen, um etwas für eine bessere Integration von Migrantinnen und Migranten, aber auch von Langzeitarbeitslosen zu tun.

Wir können die Aufmerksamkeit nutzen, um zu zeigen, wie es Asylbewerbern in unserem Land geht. Wir können unsere Mitmenschlichkeit zeigen und für unsere Mitmenschen aus anderen Ländern eintreten. Wir können uns für eine Gesellschaft engagieren, in der Langzeitarbeitslose, Migranten und viele andere nicht an den Rand der Gesellschaft geredet werden und in der sie wirkliche Chancen bekommen, ihr Leben selber in die Hand zu nehmen.

Sind Sie dabei?

Ihr Martin Gillo

Sarrazin seziert 3: Über Sinn und Unsinn des Lebens in Gemeinschaftsunterkünften

Der Mensch erlebt seine Welt als weitestgehend sinnlos. Deshalb suchen und brauchen wir alle Sinne für unser Leben und Handeln.

Wo finden wir Sinn für unser Leben? Die Religionen bieten diesen Sinn, indem sie die menschliche Existenz in eine umfassende Geschichte der Schöpfung, Entwicklung, des Niedergang und ein späteres Weltende einbinden.

Doch jeder Mensch sucht seine eigene Rolle in dieser Welt, ob religiös oder nicht. Und jeder hat es in sich, ja muss diesen Sinn für sein Leben selbst entdecken und ihn verwirklichen. Die meisten von uns entdecken ihn in einer aktiven Rolle in unserer Gesellschaft, meist im Arbeitsleben.

Wo dem Menschen das nicht erlaubt wird, wird ihm eine eigene Sinnggebung als konstruktiver Teil der Gesellschaft erschwert oder fast unmöglich gemacht.

Nicht wahr, Herr Sarrazin?

Es bleiben ihm oft vor allem Stumpsinn und Flucht in die Drogenwelt, Einstieg in die organisierte Kriminalität oder die Unterordnung unter die verschiedenen fundamentalen Religionen bzw. in eine Schatten- oder Parallelgesellschaft.

Und was passiert in unseren Gemeinschaftsunterkünften?

Die Asylbewerber und Geduldeten leben über Jahre in unseren Heimen. Dort sollen sie nach unserem Wunsch kein Deutsch lernen. Gut, dann besorgen sie sich also ihre Fernschüsseln und sehen sich das Fernsehen aus ihrem Heimatland an. Gutes Deutsch steht dann nur offen, wenn man es trotzdem erlernt.

Die meisten von ihnen wollen arbeiten. Das verbieten wir den Geduldeten. Also bleiben ihnen vor Allem gesellschaftsschädliche Wege offen. Da locken die Verdrängungsmittel Alkohol und Drogen. Da bieten Schwarzmarktbetreiber und kriminelle Vereinigungen Beschäftigungsmöglichkeiten, wie man die drohende Langeweile verjagen und sich gleichzeitig mehr Geld verdienen kann. Da winken fundamentalistische Religionen mit Sinnggebung durch ein geordnetes Leben in Unterordnung unter die Disziplin starrer Regeln.

Manchem könnte es so vorkommen, dass ein schnelles Untertauchen und Einfügung in den schwarzen Arbeitsmarkt einer Drogen- und Alkoholverdampfung oder kriminellen Betätigung für unsere Gesellschaft vorzuziehen sei.

Ist Sinnggebung für sein eigenes Leben nicht ein Menschenrecht?

Wenn es das nicht schon ist, dann sollten wir es als solches betrachten. Und darüber nachdenken, ob unsere gegenwärtigen erfolglosen und kontraproduktiven Strategien der Verelendung geändert werden sollten.

Davon würden nicht nur die Asylbewerber und Geduldeten, sondern vor allem auch wir als Gesellschaft profitieren.

Ist das nicht sinnstiftend in mehrfachem Sinne?

Ihr Martin Gillo

Sarrazin seziert 4: Tschüss Industrie

Die Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften ist derzeit eine viel diskutierte Strategie. Sie soll unserer Wirtschaft dabei helfen, die weltweit besten Köpfe nach Deutschland zu holen und in Deutschland zu halten. Sie soll dafür sorgen, dass Deutschland im internationalen Wettbewerb auch weiterhin ganz vorn mitläuft. Sie soll unsere Wirtschaft dabei unterstützen, auch künftig deutsche Spitzenprodukte in Deutschland zu entwickeln und zu produzieren und von hier aus erfolgreich in die ganze Welt zu vermarkten.

Thilo Sarrazin spricht sich in seinem Buch gegen eine Zuwanderung von ausländischen Qualifizierten aus. Über die Gründe kann ich nur spekulieren. Vielleicht denkt er an die desaströse Auswirkung der westdeutschen Politik in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren, als unqualifizierte „Gastarbeiter“ nach Deutschland geholt wurden und keiner darüber nachgedacht hat, sie zu integrieren. Sie waren ja nur Gastarbeiter, die irgendwann - davon ging man aus - wieder zurückgehen würden. Aber sie gingen nicht. Und als sie dann hier waren und hier blieben, lernte man, wegzuschauen. Ein Teil von uns war bestrebt, sie von unserer Gesellschaft abzutrennen. Deshalb blieben sie lieber unter sich und lebten und leben in Siedlungen, die sich mit der Zeit zu Ghettos entwickelten. Ein anderer Teil sah in eben diesen Ghettos romantische Kopien der Chinatowns, wie man sie in London, New York oder San Francisco gern als Tourist besucht. Alle Parteien formten ein Bündnis der Weggucker, wie es der SPIEGEL neulich formulierte, und überließen das Problem sich selbst. Willkommen in den Parallelgesellschaften. Und willkommen bei Thilo Sarrazin, der als Lösung das andere Extrem präsentiert: Gar keine Zuwanderung. Auch keine der Hochqualifizierten.

Dass er sich damit selbst innerhalb seines eigenen Buches widerspricht, ist nur die kleinere Pointe. Denn auf vielen Seiten schwelgt er über die positiven Auswirkungen der jüdischen Zuwanderer in unserer Gesellschaft, besonders zu Zeiten der Weimarer Republik. Die größere Pointe – wenn man das noch als Pointe bezeichnen kann - ist der Kahlschlag für unsere deutsche Wirtschaft und damit auch für unsere Gesellschaft als Ganzes, der seinem Vorschlag auf dem Fuße folgen würde. Denn was sollen Unternehmer tun, die nicht genügend qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier in Deutschland finden? Sarrazin sagt, sie sollen ihre Unternehmen dahin verlagern, wo die Arbeitskräfte sind, also ins Ausland. Sollen wir das wirklich ernst nehmen? Dass ganze Produktionen ins Ausland verlagert werden sollen? Oder einzelne Funktionen eines Konzerns? Dass der Mittelstand als Rückgrat der sächsischen Wirtschaft den Fachkräften folgen und abwandern soll? Der sächsische Zulieferbetrieb, der seinem Hauptkonzern nach Rumänien, China oder Indien folgt? Über 85 Prozent der sächsischen Arbeitsplätze hängen vom Mittelstand ab. (Quelle: Mittelstandsbericht 2008)

Willkommen in der neuen braven Welt der Deindustrialisierung, Herr Sarrazin. Nein danke, diese Idee werden wir nicht übernehmen, auch in ihrem Interesse nicht. Sie wollen doch auch noch in Zukunft eine Rente bezahlt bekommen. Und aus Indien wird der Scheck sicherlich nicht kommen.

Ihr Martin Gillo

Sarrazin seziert 5: Her mit dem Familiensplitting!

Warum bekommen französische Familien von heute mehr Kinder als deutsche? Eine Antwort darauf ist das Familiensplitting.

Und das funktioniert etwa so: Das Familieneinkommen wird durch die Zahl der Familienmitglieder geteilt. Für die resultierende Zahl wird in der Steuertabelle der Steuersatz ermittelt, und der wird auf das ganze Einkommen angewendet.

Ein Beispiel von heute: Eine fünfköpfige Familie hat ein Einkommen von 50.000 € Brutto. Durch fünf Köpfe geteilt ergibt das 10.000 €. Der dafür geltende Steuersatz, z.B. 20%, wird auf die 50.000 € Familieneinkommen angerechnet. Mein ehemaliger französischer Kollege hatte fünf Kinder. Der lächelte immer beim Thema Steuern.

Thilo Sarrazin schlägt in seinem Buch vor, auch Deutschland solle durch diesen Ansatz auch die besser gebildeten Familien ermutigen, mehr Kinder als bisher zu bekommen. Momentan gäbe es – so Sarrazin – nur für Hartz IV Empfänger monetäre Anreize für Kinder. Deshalb hätten auch gerade die einkommensschwächsten Familien die meisten Kinder.

Und das gelte im Übrigen auch für die nicht integrierten Migranten, die mit Hartz IV Bezügen in Großfamilien auch ohne Arbeit verträglich leben und keine Anreize für wirtschaftliche und gesellschaftliche Integration mehr sehen.

Die These ist natürlich plakativ. Wer Kinder will, braucht keine monetären Anreize. Gesellschaftliche Unterstützung allemal. Und dafür gibt es weltweit gute Beispiele.

Da wäre Singapur. Dieser Stadtstaat hat ermittelt, dass Frauen, die ihr erstes Kind bis zur Vollendung ihres 25. Lebensjahres bekommen, geneigt sind, auch ein zweites und drittes Kind zu bekommen. Warum also nicht Prämien für Mutterschaft bis 25 nach dem Vorbild Singapurs gewähren?

Oder Schweden: Dort gibt es attraktive Programme, die Elternschaft und Arbeit erfolgreich verbinden. Die Verträglichkeit von Arbeit und Elternschaft ist dort vorbildlich gelöst worden. Guten Beispielen darf man folgen. Warum nicht auch hier?

Aber warum in die Ferne schweifen? In der DDR hatten Studenten, die Eltern wurden, die Möglichkeit, ihre Kinder verlässlich und qualifiziert beispielsweise in Einrichtungen des Studentenwerks betreuen zu lassen. Mehr noch: Sie bekamen Sonderstudienpläne und Unterstützung, wenn es mal nicht so klappte wie geplant.

Während der Studienzeiten sind Menschen zeitlich flexibler als in der regulären Arbeitswelt. Warum sollte man das nicht für die Lebensplanung nutzen? Eine meiner

früheren promovierten Mitarbeiterinnen hatte vier Kinder, alle während ihres Studiums geboren und hervorragend betreut.

Wenn wir wollen, dass die Geburtenfreudigkeit gleichmäßig über alle gesellschaftlichen Schichten verteilt ist, dann gibt es genügend gute Vorbilder zum Nachmachen – dafür müssen wir keine fragwürdigen Konzepte aus der Mottenkiste holen.

Und wenn wir wollen, dass sich Menschen für Kinder entscheiden, dann muss unsere Gesellschaft Kinder auch willkommen heißen. In unserer Mitte, in unseren Bildungseinrichtungen, in unserer Arbeitswelt, denn Kinder gibt es nur mit Eltern, und die arbeiten mitten unter uns.

Das Thema ist also allemal nachdenkenswert. Wir sollten dafür sorgen, dass unsere „Political Correctness“ das nicht auch zu einem Tabu-Thema macht, nur weil es provokant– und einseitig - formuliert wird. Leider ist selbst ein gutes Beispiel aus der DDR manchem bereits „political incorrect“. Oder?

Wenn es um unsere Zukunft geht, sollten wir ruhig mit offenen Augen nach Lösungen suchen. Macht Sinn?

Ihr Martin Gillo

Sarrazin seziert 6: Kommen und Gehen - Die Mauer muss weg

Wer Sarrazins Buch liest, der hört vom Autor, dass wir keine weitere Zuwanderung brauchen, auch keine hochqualifizierte. Frei nach dem Motto: Grenzen dicht. Für Alle.

Wie er das bewerkstelligen will, das verschweigt er uns; denn selbst wenn wir versuchen sollten, niemanden mehr nach Deutschland zu lassen, hört der Zustrom von Migranten nicht auf. Und als Mitglied der Europäischen Union steht es uns gar nicht zu, neue Mauern zu bauen.

Und was ist mit der Abwanderung? Jährlich verlassen uns zwischen 700 000 und 800 000 Menschen, um ihr Glück im Ausland zu suchen. Viele von denen sind hoch qualifiziert. Von 2003 bis 2009 haben uns nach Schätzungen des Sachverständigenrats für Migration und Integration 180 000 Fachkräfte verlassen.

Deutschland ist ein Netto-Auswanderungsland. Und es beginnt prekär zu werden für Deutschland, denn die demografische Entwicklung tut das Ihrige dazu.

Jetzt also Grenzen dicht?

Mal abgesehen davon, dass offene Grenzen in den Maßstäben der friedlichen Revolution ein Zeichen von individueller Freiheit und einer demokratischen Staatsverfassung sind. Und mal abgesehen davon, dass offene Grenzen für viele Ostdeutsche der wesentliche Wunsch und die wesentliche Freiheit waren. Wie können wir in dieser Situation allen Ernstes hoffen, dass wir so stark bleiben wie bisher und gleichzeitig eine unsichtbare Mauer in unseren Köpfen errichten, die nur nach einer Seite durchlässig ist?

Sarrazins Bemerkungen passen so wenig in unsere Vergangenheit, wie sie in unsere Zukunft passen.

Meine Vorfahren waren Hugenotten, die aus Frankreich fliehen mussten, und über die Schweiz nach Österreich kamen, wo sie nach einiger Zeit weiterziehen oder ihre Religion ändern mussten. Sie zogen das erstere vor und kamen nach Preußen. Viele andere Hugenotten taten das Gleiche. In kurzer Zeit machten die Hugenotten etwa 25% der Bevölkerung Berlins aus.

Das war ein erfolgreicher Prozess für beide Seiten, und niemand beschwerte sich über die einstmals französischen Preußen.

Sachsens eigene Geschichte ist ein Paradebeispiel von Zuwanderung. Über 90% der heutigen Bevölkerung stammen von Zuwanderern ab. Die Geschichte von Sachsen begann vor etwa 1000 Jahren. Die ersten Sachsen kamen aus Niedersachsen. Mit dem Silberbergbau kamen Menschen aus allen Regionen Europas, um hier nach Silber und später anderen Bodenschätzen zu suchen. Sachsens Reichtum lag und liegt in den Händen und den Köpfen dieser Menschen – dieser Zuwanderer.

Nicht zu vergessen die Schlesier nach dem zweiten Weltkrieg, die unser Land mit aus den Ruinen wiedererstehen ließen.

Viele der sächsischen Innovationen wurden – beschreibt man es mit heutigen Begriffen - von Migranten erbracht. Ob Auto- oder Orgelbauer, viele kamen nicht von hier, aber sie kamen zu uns, und wir profitierten davon. Wenn Sie Zeit haben, machen Sie sich den Spaß und sehen sich die Lebensläufe der größten Innovatoren in Sachsen an. Sie werden überrascht sein.

So war es in der Vergangenheit, und so wird es in Deutschland und in Sachsen auch in Zukunft sein.

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung spricht von einem jährlichen Bedarf von 500 000 zuwandernden Fachkräften.

Natürlich: Wer sich die gegenwärtigen Arbeitslosenzahlen anschaut, dem kommen – trotz der gerade bekannt gewordenen Verbesserungen - Zweifel. Wie kann es sein, das wir neue Zuwanderung brauchen, wenn wir noch nicht alle Menschen in Arbeit haben?

Die Antwort liegt in dem Wort „und“. Denn um unseren Wohlstand zu erhalten, müssen wir viele Wege gehen.

Dazu gehört, Menschen in Arbeitslosigkeit auf benötigte Qualifizierungen hin umzuqualifizieren. Dazu gehört, dass wir die, die Sachsen verlassen haben, zurückholen – mit Arbeitsplätzen und einem Land, das Offenheit und Lebensfreude ausstrahlt.

Dazu gehört eine Bildung, die nicht nur dem unmittelbaren Bedarf der Unternehmen entgegenkommt, sondern auch Lust aufs Lernen macht, weil in dieser Lust der

Schlüssel zur Kreativität liegt, und weil diese Kreativität ein Motor für Innovationen ist.

Dazu gehört, dass wir ausländische Berufsabschlüsse schneller anerkennen, damit die chinesische Ärztin nicht als Krankenschwester arbeiten muss.

Und dazu gehört die Zuwanderung von Qualifizierten aus dem Ausland.

Wir müssen das eine tun, ohne das andere zu lassen. Die Herausforderungen werden ab 2014 so hoch sein, dass wir alle Ansätze gleichzeitig brauchen.

Warum gerade 2014?

Ab 2014 werden mehr Menschen aus dem Arbeitsleben austreten als neue hinzukommen. Heute mögen wir das noch nicht sehen, aber 2014 werden wir über die Größe des Problems überrascht sein. Wenn wir mit einem Ansatz anfangen und sehen, wie weit wir damit kommen, werden wir den Zug verpassen.

Also: Wer seine Rente von der arbeitenden Bevölkerung auch in 10 und 20 Jahren noch bezahlt sehen will, der muss daran interessiert sein, möglichst viele hoch Qualifizierte nach Deutschland zu holen, damit sie sich hier einbringen und unsere Wirtschaft gemeinsam mit uns stark und innovativ halten.

Ihr Martin Gillo

Sarrazin seziert 7: Der Flüchtling vor der Tür

Herr Sarrazin spricht in seinem Buch darüber, keine weitere Zuwanderung zuzulassen. Er schweigt allerdings zum Thema des humanitären Asyls.

Was bedeutet das?

Bedeutet das, dass seine radikale Forderung nach geschlossenen Grenzen auch für die gelten sollte, die bei uns um politisches Asyl bitten?

Das Asylrecht für politisch Verfolgte ist in Deutschland ein Grundrecht, verankert im Artikel 16a des Grundgesetzes. Das Asylrecht zum Grundrecht zu machen, war nach 1945 die einzig richtige und die einzig mögliche Antwort auf den Nationalsozialismus – aus vielen Gründen.

Einer davon lautet: Hunderttausende Deutsche hätten Deutschland nicht überlebt, wenn ihnen andere Staaten kein Asyl gegeben hätten.

Wir als Deutsche können gar nicht anders, als uns auch weiterhin zum Asylrecht zu bekennen, mit dem wir bedrängten Menschen aus aller Welt Schutz und die Hoffnung auf ein unversehrtes Leben geben.

Mit genau dieser Hoffnung kommen asylsuchende Menschen zu uns.

Das Grundgesetz gewährt politisches Asyl – das klingt nach eindeutigen Gründen. Die Realität allerdings ist viel komplexer.

Denn da gibt es nicht nur den Einzelnen, der politisch verfolgt wird, weil er die Wahrheit gesagt hat oder weil er unbequem wurde. Da gibt es auch große Gruppen von Menschen, die vor Terror und Krieg in ihren Ländern fliehen.

Auch in solchen Fällen öffnen wir manchmal unsere Türen, z.B. während des Krieges im ehemaligen Kosovo.

Und es gibt viele Menschen, die vor Hunger, Not und Krankheit fliehen und einfach überleben wollen. All das trifft auf unser Grundrecht auf politisches Asyl. Und all das macht uns notgedrungen ungerecht, denn Krieg, Terror, Not und Hunger sind per se ungerecht.

Warum dürfen die einen zu uns kommen und die anderen nicht? Der Krieg im Irak beispielsweise hat Millionen Menschen ihr Heim genommen. Darunter waren auch viele christliche Iraker, die nach Syrien flohen. Was tun mit ihnen? Wir hätten allen Grund, sie aufzunehmen. Aber das können wir nicht. Alle Länder der Welt sind hier gefragt, ihren Beitrag zu leisten.

Wir können nicht alle Flüchtlinge dieser Welt aufnehmen. Es gibt einfach zu viele von ihnen. Das würde unsere Gemeinschaft zerstören. Nicht nur unsere sächsische, nicht nur die deutsche, auch die europäische. Wir könnten unseren europäischen Lebensstandard nicht mehr aufrecht erhalten.

Genau deshalb schränkt Europa den Zustrom von Flüchtlingen ein. Genau deshalb zeigt die „Festung Europa“ an ihren Außengrenzen nicht nur ihr menschliches Gesicht.

2009 kam nur noch ein Zwanzigstel der Menschen zu uns, die Anfang der 90er Jahre kamen. 27 000 kamen nach Deutschland, 29 000 nach England, 42 000 nach Frankreich.

Auch von ihnen dürfen nicht alle bleiben. Denn viele von ihnen fliehen vor persönlichen Bedrohungen oder ganz einfach vor Not, Elend und Hunger. Not, Elend und Hunger aber gehören nicht zu den von uns akzeptierten Kriterien für Asylgewährung.

Und so halten wir bis auf wenige unsere Türen geschlossen, und wir wählen auch nicht aus, ob einer gut gebildet ist. Das verbietet sich aus unserem christlich geprägten gesellschaftlichen Selbstverständnis heraus.

Und genau aus diesem Selbstverständnis heraus werden wir auch weiterhin Flüchtlinge in vertretbarem Rahmen zu uns lassen.

Ich gehe davon aus, dass sich Herr Sarrazin diesem Satz anschließen würde, auch wenn er ihn nicht in seinem Buch erwähnt.

Martin Gillo

Sarrazin seziert 8: Sächsischer Frosch, raus aus dem Desintegrationskochtopf!

Das Bild ist alt, aber es passt gut.

Wenn ein Frosch in heißes Wasser geworfen wird, versucht er so schnell wie möglich herauszuspringen. Landet er in einem Topf mit kaltem Wasser, dann bleibt er erst einmal sitzen. Erhitzt man jetzt das Wasser, enttäuscht uns der Frosch. Denn nicht einmal, wenn es kocht, springt er heraus. Er kommt in der Hitze um, weil er die langsamen Temperaturunterschiede nicht als störend empfindet.

Vor 49 Jahren wurde in Deutschland der Grundstein für unser Migrations- und Integrationsproblem gelegt. Unzählige Gastarbeiter wurden nach Westdeutschland geholt, um die gefährlichsten und unangenehmsten Arbeiten bei uns auszuführen. Sie sollten jeweils nur zwei Jahre bleiben und dann nach Hause zurückgebracht werden.

Aber die Firmen baten die Politik, die Gastarbeiter bleiben zu lassen - wegen ihrer guten Arbeit und weil man so die erneuten Kosten des Anlernens vermeiden wollte. Die Politik stimmte zu. Die Gastarbeiter blieben. Trotzdem gingen wir immer noch davon aus – und viele tun das noch heute – dass sie irgendwann in ihre erste Heimat zurückgehen würden. Das wollten sie nicht, und wir wollten nicht, dass sie sich integrieren. Der Bevölkerung suggerierten wir entweder, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei oder dass das Nebeneinander verschiedener Kulturen doch kein Problem sei.

Kurz: Wir haben weggeschaut. Und das Wasser im Kessel wurde immer heißer, und wir Frösche wollten nichts darüber wissen, dass mit der Temperatur auch die Notwendigkeit echter, nämlich zweiseitiger Integration, stieg. Erst Thilo Sarrazin hat uns rüde und quasi mit dem Vorschlaghammer auf das brodelnde Wasser ringsherum verwiesen - mit unakzeptablen Argumenten, wie ich schon kommentiert habe.

Und nun müssen wir springen, solange noch Zeit dazu ist. Was gilt es zu tun? Wir sollten unsere Mitbürger/innen mit Migrationshintergrund in unsere Gesellschaft einladen. Wir sollten ihnen zeigen, dass sie sich bei uns wohl fühlen sollen. Wir sollten ihnen Brücken bauen. Und wir sollten sie vor allem dabei unterstützen, richtiges und gutes Deutsch zu lernen: angefangen mit grundlegenden Kenntnissen bis hin zu gutem berufsbezogenem Deutsch. Sprache ist Integration ist Sprache. Machen wir ihnen also realistische Angebote für den Spracherwerb. Wie können wir von einem Asylbewerber erwarten, dass er auf der Behörde mitwirkt, wenn er kein Wort Deutsch spricht? Wie können wir von einem ausländischen Akademiker auf Hartz IV erwarten, dass er einen Deutschkurs auch nur teilweise selbst bezahlt? Wir können dafür auch in Sachsen Zeichen setzen, denn hier gibt es viele Migrantinnen und Migranten, die gut Deutsch sprechen – die aber kaum sichtbar sind. Wie viele Verkäufer/innen mit Migrationshintergrund haben Sie schon in den Einkaufszentren gesehen, oder bei den großen Kaufhäusern oder kleineren Geschäften? Oder stimmt es tatsächlich, dass vietnamesische Verkäufer/innen anscheinend nur bei vietnamesischen Händlern Anstellung finden? Wo sehen wir die russisch-deutschen Migrantinnen und Migranten? Wo die vielen gut ausgebildeten

Studenten aus anderen Ländern, die sich in unserer Sprache mit uns verständigen können?

Spracherwerb hat neben dem Vokabeln lernen und dem Grammatik pauken noch eine wichtige Komponente: das Sprechen. Und es spricht sich am besten im Alltag. Also sprechen wir sie an und geben wir uns damit Gelegenheit, etwas über sie zu lernen und geben wir ihnen Gelegenheit, mit uns zu sprechen - zuerst vielleicht mit Händen und Füßen, aber später dann ganz sicher: auf Deutsch.

Die Sprache ist eine der Leitern, auf der wir aus dem „Desintegrationskochtopf“ herauskommen. Jetzt wäre der beste Zeitpunkt, diese Leiter zu benutzen.

Martin Gillo

Sarrazin seziert 9: Das Integrationsglas ist mehr als halb voll!

Aus der Personalarbeit kenne ich die Tendenz der Vorgesetzten, bei einem Personalgespräch fünf Minuten über das Erreichte zu sprechen und eine halbe Stunde über das, was nicht gut gelaufen ist, und was man unbedingt verbessern muss.

Das Buch von Thilo Sarrazin ist in dieser Weise sehr deutsch, obwohl es mir schwer fällt, das zu schreiben. Sein Buch zählt auf hunderten von Seiten die Fehler und Versäumnisse der Integration auf, und verwendet nur wenige Seiten auf die Erfolge. Wir Deutschen lieben das. Das fasziniert uns. Daher wohl auch ein Teil seines Bucherfolgs.

Stellen wir uns vor, er hätte die Hälfte seines Buches der Frage gewidmet, welche Faktoren dazu geführt haben, dass sich die Mehrheit der türkischen Migranten bei uns gut integriert haben und sich noch besser integrieren möchten. Hätte er dann auch nur ein Zehntel seiner Verkaufszahlen erreicht? Wahrscheinlich nicht. Denn wir Deutschen lieben es, nach Gründen zu suchen, die uns Angst machen.

Mein ehemaliger jüdisch-deutsch-englischer Chef Fred Tuckman, der heute in London im Ruhestand lebt, sagte mir einmal: „Martin, die Deutschen haben Angst vor dem Versagen. Und genau das hilft ihnen, nicht zu versagen. Sollten die Deutschen je aufhören, Angst zu haben, dann werden sie versagen.“

Ich glaube, er hat Recht. Doch nach unserer von Sarrazin hervorgerufenen Angst müssen jetzt die Taten folgen. Denn auch das gehört zu uns Deutschen.

Schauen wir also dorthin, wo die Integration gut klappt, gerade bei den vermeintlichen Problemgruppen. Und bringen wir das, was dort gut funktioniert, kreativ bei denen zur Wirkung, die bisher noch nicht den Weg in unsere Gesellschaft gefunden haben, die diesen Weg vielleicht sogar meiden.

Ich wurde kürzlich gefragt, wie wir mit denen umgehen sollen, die zu uns mit der Überzeugung kommen, dass ihre kulturellen und religiösen Wertvorstellungen den unseren weit überlegen seien. Tja, wie?

Meine Antwort war: Durch erfolgreiche Vorschul- und Bildungsprogramme. Kinder haben einen natürlichen Hunger nach Wissen, nach Neuem – sie wollen lernen. Und es liegt an uns, ihre Wissbegierde zu stillen, sie beim Entdecken und Lernen zu begleiten. Und es liegt genauso an uns ihnen zu zeigen, wie sie die Freiheit unserer offenen Gesellschaft nutzen können, um ihre eigenen, persönlichen Hoffnungen zu verwirklichen. Wer einmal von Unwissen befreit ist, der wird nicht freiwillig in geistige Enge zurückgehen, sondern er wird eine Symbiose zwischen seinen alten und neuen Werten entdecken und danach leben.

Wie anders kann man sich vorstellen, dass die niedersächsische Sozial- und Integrationsministerin Frau Özcan ihren Amtseid mit der Formel „So wahr mir Gott helfe“ endete? Dahinter erkenne ich die aufklärerische Perspektive unseres sächsischen Dichters Gottfried Ephraim Lessing. Für ihn war der Gott der Juden, der Christen und der Muslime der gleiche. Mit dieser Perspektive ist es für eine Muslima selbstverständlich, auf Gottes Hilfe zu bauen.

Wie hat die Mehrheit der Türkisch-Deutschen ihren erfolgreichen Weg geschafft?

Darüber sollten wir ein Buch schreiben. Es würde uns helfen, diese Erfolgsformen auch bei den Problemgruppen zum Erfolg zu bringen. Solche Programme werden Geld kosten. Doch was wir jetzt sparen, wird uns später teuer zu stehen kommen.

Auf diesen Weg müssen wir unsere Bevölkerung mitnehmen. Geld für Programme ausgeben zu wollen, von deren Wichtigkeit sie noch nicht überzeugt sind, das wird nicht funktionieren.

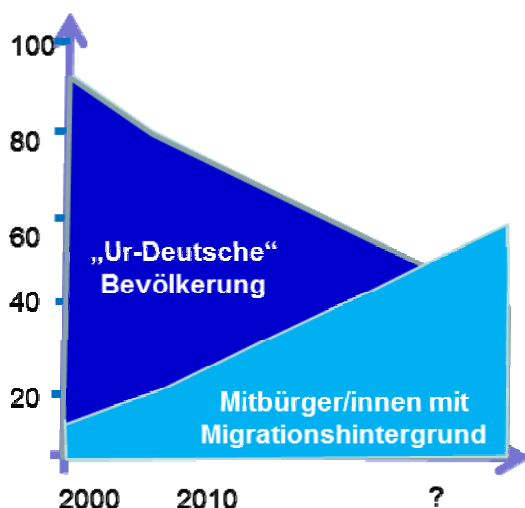
Meine Hoffnung ist, dass es uns mit viel öffentlichen Veranstaltungen und Aktionen gelingen wird, die Bevölkerung und die Politik davon zu überzeugen, das, was schon erfolgreich war, auch dort zu finanzieren, wo es bisher keine oder zu wenige Integration gab.

Martin Gillo

Sarrazin seziert 10: Zwei verschiedene Zukunftsreisen

Am Ende seines Buches schlägt Thilo Sarrazin zwei unterschiedliche Szenarien vor.

Ich sehe zwei andere und die will ich hier zeigen. Dazu gehört aber auch eine Grafik über unsere Zukunft, die ich hier zeige:



Unsere Kinder und Enkelkinder werden in einer Gesellschaft leben, in der Menschen mit Migrationshintergrund die Mehrheit der Bevölkerung darstellen werden. Die einzige Frage ist, wann das sein wird.

Aber wahrscheinlich wird es schneller kommen, als wir denken.

Von 2000 bis 2010 hat sich der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland von 10 auf 20 Prozent erhöht. Bereits heute hat jede vierte Familie in Deutschland einen Migrationshintergrund, so hat es gerade erst der Zukunftsrat Familie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beschrieben.

Wie wird also unsere Gesellschaft aussehen, wenn wir diese Zahlen als das anerkennen, was sie sind? Nämlich: Realität! Steigen wir in die Zeitmaschine und reisen in die Zukunft:

Wir schreiben das Jahr 2035. Deutschland ist wieder zweigeteilt, doch diesmal zwischen deutschem Recht und der Scharia. In den westdeutschen Städten machen die Migranten 50 Prozent der unter 40-jährigen Bevölkerung aus.

Deutschland hatte 2010 nach Horst Seehofers Forderung nach einem Ende der außereuropäischen Zuwanderung klare Front gegenüber den Migranten bezogen.

Der ursprüngliche Einbürgerungstest wurde 2014 als viel zu großzügig eingestuft. Deshalb wurde er 2015 und dann noch einmal 2017 verschärft. Es fielen so viele Migranten durch, dass praktisch niemand mehr die deutsche Staatsbürgerschaft erwarb. Natürlich wurden deshalb auch weder bei der Polizei noch den Verwaltungen Migranten eingestellt.

Den integrations-skeptischen Migrantenorganisationen war das sehr recht. Sie zogen sich in ihre wachsenden Bezirke in den westdeutschen Städten und im westlichen Teil von Berlin zurück. Da sie nicht wählen durften, lebten sie in einem demokratiefreien Raum.

In der Migrantencommunity etablierten sich zwei starke Gruppierungen, eine türkische und eine pan-islamische, die die Migranten fest in ihren Griff nahmen. Die beiden Vereinigungen entwickelten und finanzierten jeweils ihre eigene Scharia-Polizei. Die deutsche Polizei wurde effektiv aus den Migrantenvierteln verdrängt. Dort etablierten sich eigene Gerichtsbarkeiten. Migranten wurden gezwungen, die deutschen Gerichte und Polizei zu vermeiden. So wurde die Scharia zum de facto Rechtssystem in den Migrantencommunities.

Ab 2025 nahmen die Konflikte zwischen der deutschen und Migranten-Bevölkerung in den Städten zu. Viele Deutsche fühlten sich bedroht und zogen entweder auf das Land oder nach Ostdeutschland, wo weniger Muslime lebten. Die Migrantenviertel dehnten sich aus.

Im Jahr 2025 forderten die beiden islamischen Parteien, dass die Migranten denjenigen Prozentsatz der öffentlichen Haushalte übertragen bekommen sollten, der ihrem Anteil an der Bevölkerung entspräche.

Nachdem diese Forderung mehrere Jahre unbeantwortet blieb, kam es im Jahr 2030 zu schweren Ausschreitungen in den großen Städten. Den Ausschlag gab aber der große Sprengstoffanschlag 2031, der das Rote Rathaus in Berlin in Schutt und Asche legte. Die deutsche Politik lenkte ein.

Der Bundestag verabschiedete noch im selben Jahr ein Gesetz zur „bevölkerungsgerechten Verteilung der deutschen Steuermittel“. Gleichzeitig wurde

grundgesetzlich festgelegt, dass die deutsche rechtstaatliche Grundordnung nur noch in denjenigen Regionen und Stadtvierteln gelten würde, in denen die Deutschen die Mehrheit stellen würden. Türkisch und Arabisch wurden neben Deutsch zu offiziellen Sprachen in Deutschland.

Damit wurde Deutschland zum Zwei-Nationen Land: die Bundesrepublik und die „Islamisch-Deutsche Union“. Unser geteiltes Land wurde so zum Spiegelbild von Israel und Palästina.

Aber STOP! Spulen wir die Zeit zurück.

Wir sind wieder im Jahre 2010, und reisen erneut in das Jahr 2035. Doch wie anders sieht das Land dieses Mal aus: Nachdem die Rede von Bundespräsident Wulff im Jahre 2010 endlich den Schleier von der wachsenden Integrationsproblematik gelüftet hatte, begann der aufrechte Dialog zwischen den etablierten Parteien und den bisher ausgegrenzten Migranten.

Alle Parteien, allen voran die CDU, entdeckten, dass Migranten keine Feinde, sondern gute Partner und Mitglieder in der gemeinsamen Zukunftsgestaltung sein wollen. Ab 2012 öffneten sich alle Parteien gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund.

Nachdem schon 2009 über 50 Prozent der Einbürgerungen unter Hinnahme der doppelten Staatsangehörigkeit erfolgte, entschloss sich die Bundespolitik 2014 zur Akzeptanz der doppelten Staatsangehörigkeit für alle. Millionen wurden so zu Neubürgerinnen und Neubürger und engagierten sich mit Enthusiasmus in der deutschen Politik.

Alte Gräben zwischen Migranten und Deutschen verschwanden. Die Schulpolitik wurde so verändert, dass die Bildungsunterschiede zwischen Migranten und dem Rest der Bevölkerung innerhalb von 15 Jahren ausgeglichen wurden.

Breit angelegte Programme für Gemeinwohldienste wurden zum Integrationsmotor für Migranten ebenso wie für Langzeitarbeitslose. Alle Bevölkerungskreise fanden sich in die Gesellschaft integriert, gerade auch dort, wo die Wirtschaft nicht genügend Arbeitsplätze anbieten konnte.

Auch in der Wirtschaft erhielten die Migranten endlich ihre faire Chance. Nachdem im Jahr 2014 Gesetze über Anerkennung ausländischer Qualifikationen innerhalb von drei Monaten verabschiedet wurden, führte der Bundestag 2018 das „Faire-Chancen-Gesetz“ mit einer Quotenregelung für Frauen und Migranten ein. Frühere Diskriminierungen verschwanden mit der neuen Quotenregelung innerhalb von wenigen Jahren.

In Kalifornien konnte man schon im Jahre 2010 beobachten, dass zwar die Mehrheit der Kalifornier aus Asien, Afrika und Südamerika stammten, dass sich aber trotzdem Alle als Kalifornier und Amerikaner fühlten. Im Jahre 2035 konnte man das endlich auch von Deutschland sagen!

Zurück zu 2010. Welche Zukunft wollen wir?

Es liegt an uns, welche Zukunft uns erwartet. Mein Rat: Tun wir Alles, was die zweite Zukunft wahrscheinlicher macht.

Ihr Martin Gillo